EVANGELISCHE ERWACHSENENBILDUNG VILLINGEN

Podiumsgespräch vom 29. April 2004

Einleitende Bemerkungen von Ludwig A. Minelli, Forch-Zürich

Meine Damen und Herren,

Für die freundliche Einladung, an diesem Podium teilzunehmen, danke ich sehr. Zwischen Villingen und der Schweiz bestehen ja seit der Zeit der Herzöge von Zähringen enge Verbindungen. Berchtold, Graf von Breisgau, hat 999 den Markt Villingen gegründet; sein einer seiner Nachkommen war 200 Jahre später Reichsvogt von Zürich. Das von den Zähringern geschaffene und beherrschte Staatengebilde war unter einheitliches Recht und eine zentrale Verwaltung gestellt, und wesentlichster Grundsatz der Herrschaft war, den Städten und Bürgern soviel Freiheit wie möglich zu geben.

So empfinde ich denn Ihre Einladung als eine Fortführung der alten Beziehungen in unserem gemeinsamen alemannischen Raum, und die Vorstellung eines gemeinsamen Rechtsraumes und grosser Freiheit der Bürgerinnen und Bürger entspricht meiner Auffassung vom europäischen Raum im Rahmen des Europarates. Wenn ich somit ausserhalb meiner Landesgrenzen auftrete, so fühle ich mich dennoch nicht im Ausland, sondern im europäischen Inland, und mein politischer Kampf für die Wahlfreiheit des Menschen am Ende seines Lebens ist ein europäisch-innenpolitischer Kampf. Wenn ich in diesem Rahmen allenfalls auch harte Kritik an deutschen Haltungen übe, ist das wohlmeinende und innenpolitische Kritik; sie dient dem gemeinsamen Ganzen, nämlich der Verwirklichung des in der Europäischen Menschenrechts-Konvention verbrieften Menschenrechts auf Freiheit zur risiko- und schmerzlosen Beendigung des eigenen Lebens.

Ich muss nun aber sofort den Blickwinkel öffnen: Wissen Sie, dass sich in Ihrem Land, in der Bundesrepublik Deutschland, jedes Jahr eine Naturkatastrophe ereignet, welche rund 12'000 Tote fordert, welche 600'000 weitere Menschen in schwersten Masse gefährdet und einen Grossteil davon nachhaltig verletzt, und der Ihre Gesellschaft Jahr für Jahr allein finanzielle Auslagen in der Grössenordnung von etwa 20 Milliarden Euro kostet? Dies nämlich ist das Ergebnis der Suizid-Situation in Ihrem Lande. Tag für Tag werfen sich mehrere Menschen in Ihrem Land vor einen Zug; viele versuchen, sich zu erschiessen, zu erhängen, von einem Hochhaus oder einer Brücke zu stürzen oder sich sonst wie umzubringen. Auf fünfzig derartige Suizidversuche gelingt nur einer; neunundvierzig scheitern, oft mit schwersten Verletzungen und jahrzehntelangen Folgen, auch finanziellen, für die Gesellschaft. Die Kirchenvertreter verschliessen vor dieser

Situation schamhaft ihre Augen, kommt man darauf zu sprechen, bekunden sie diesen Menschen gegenüber gelegentlich zwar sogar Respekt, verweisen das Phänomen aber in den Bereich des Privaten. Die betroffenen Familien reden darüber nicht, die Medien diskutieren das Problem nicht, die Gesellschaft hält beide Augen angestrengt verschlossen. So liegt das Problem seit Jahrzehnten nicht nur unter dem Teppich, sondern sogar unter der Teppichunterlage. Dabei gehört es dringend auf den Mittagstisch des Volkes geknallt. Und dazu müssen wir die Frage stellen: Durch welche religionsungebundenen und damit vernünftigen Massnahmen können wir erreichen, dass diese erschreckenden Zahlen von Suizidversuchen und von erfolgreichen Suiziden so weit wie nur immer möglich reduziert werden können? Studieren wir dieses Problem sorgfältig, sehen wir, dass es um eine ähnliche Optimierungsaufgabe geht wie bei der Abtreibung. Und wir sehen auch, dass in der Debatte dieselben Widersacher wie dort aufeinander stossen.

Wahrlich, ich sage Ihnen: Solange die Kirchenvertreter sich nicht um dieses Suizid-Elend kümmern, sollen sie mir nicht behaupten wollen, sie setzten sich für den Schutz des Lebens ein. Ich weise sie solange von diesem Spielfeld, bis sie ehrlich werden, und das ist vor allem bei religiös-fundamentalistischen Menschen schwierig, weil sie einer ungeheuren Lebenslüge verhaftet sind, indem sie die alleinseligmachende Wahrheit für sich beanspruchen.

DIGNITAS ist ein Verein, der Menschen hilft, wenn sie in existentieller Not sind und ihr Leben beenden möchten. Zuerst schauen wir, ob wir zum Leben hin helfen können. Das ist leider vor allem bei schweren Krankheiten nur selten möglich, und oft ist es auch so, dass Menschen, die im Alter schwer krank werden, nicht vollständig von anderen Menschen abhängig werden wollen. Sie pochen auf ihre Autonomie, sie wollen auf keinen Fall in ein Alten- oder Pflegeheim, sie ziehen einem solchen als unwürdig erachteten Zustand den etwas früheren Tod bei weitem vor. DIGNITAS verhütet manchen Suizid. 80 % unserer Mitglieder, die von uns die Zusage für ein tödliches Rezept erhalten haben, leben weiter, bis sie an ihrer Krankheit sterben, und sie leben in dieser letzten Zeit viel besser als vorher, weil wir ihnen die Spannung gelöst haben: Muss ich diesen bitteren Kelch des Leidens bis zur Neige trinken, oder muss ich mich gewaltsam und mit einer riskanten Methode umzubringen versuchen? Dadurch, dass wir ihnen einen risiko- und schmerzfreien Tod ermöglichen, im Kreise ihrer lieben Angehörigen, von denen sie Abschied nehmen können, erleichtern wir ihnen das zu Ende leben. Mehr davon später; dies sei nur zur Einstimmung gesagt.